Enkeln, von den Früchten dieser Bäume genieße, so segnen wir das Andenken des guten Pfarrers, der mir den guten Rath zur Pflanzung derselben gegeben hat.»

Ein wohlthätiges Mädchen.

Ein Taglöhner aus einer armen Gebirgsgegend Böhmens zog im Frühjahre mit seinem Weibe und seinen vier Kindern, von welchen das älteste noch nicht neun Jahre zählte, nach Oesterreich, um Arbeit zu suchen, und durch dieselbe so viel zu erwerben, daß er für den Winter Erdäpfel und Brotkorn für sich und die Seinigen ankaufen könnte. Er erkrankte in dem Dorfe Sternbach, starb nach acht Tagen, und ließ Weib und Kinder in der größten Noth zurück.

Die guten Einwohner des Dorfes säumten nicht, der armen Witwe und ihren vier Kindern Brot und Eßwaaren zu bringen, damit sie in ihrer Traurigkeit nicht auch vor Hunger verschmachten müßten. In dem Dorfe Sternbach befand sich eine Witwe, welche sich und ihre zehnjährige Tochter vom Taglohne nothdürftig nährte. Auch diese schickte den Kindern der Witwe durch Lenchen, ihre Tochter, manches Stück Brot. Als Lenchen eines Tages wieder zu derselben kam, drückte sie der ältesten Tochter der Witwe ein Zehnkreuzer-Stück in die Hand.

Eine Frau aus dem Dorfe sah es, und fragte Lenchen nicht ohne Befremden, wie sie zu dem Gelde gekommen sey, das sie unbedachtsam verschenke, da sie es doch selbst gut brauchen könne. Lenchen wollte der Antwort ausweichen; da aber die Frau auf dieselbe drang, sagte sie erröthend und mit gesenktem Blicke: »Ich habe durch mehrere Tage eßbare Schwämme im Walde gesucht, sie im Schlosse verkauft, und dafür zehn Kreuzer erhalten. Ich glaubte, daß die arme Witwe mit ihren Kindern diese zehn Kreuzer mehr bedürfe, als ich und meine Mutter, daher gab ich sie der älteren Tochter.»

Die Frau stand beschämt da, und mußte sich gestehen, daß Lenchen sie an Wohlthätigkeit weit übertroffen habe.

Wohlthat und Lohn.

Ein steinaltes Mütterchen, welches an einem Stocke mühsam einher schlich, wurde auf der Gasse von einer Ohnmacht befallen, und sank kraftlos zusammen. Es versammelten sich sogleich mehrere Menschen um die Ohnmächtige, und suchten ihr beyzustehen.

Besonders geschäftig war Marianne, die Tochter eines Schuhflickers, welche sogleich mit einem Töpfchen Wasser herbey kam, mit welchem sie das Gesicht der Ohnmächtigen bespritzte, damit sie sich erhohle. Als sie die Augen